

Vorwort

Unter den Schätzen der Bibliothek des Conservatorio di Musica „Giuseppe Verdi“ in Mailand findet sich der Bestand „Noseda“. Er birgt Zeugnisse der leidenschaftlichen Bemühungen des musikbegeisterten Peter Lichtenthal, sein Lebensumfeld, seine dortigen Zeitgenossen mit den Werken der musikalischen Klassik, vor allem mit den Kompositionen Mozarts bekannt zu machen.

Lichtenthal (1780 – 1853) stammte aus Pressburg. Er hatte in Wien Medizin studiert, als Arzt gearbeitet und seine bereits in jungen Jahren begonnene musikalische Ausbildung weiterbetrieben; als Instrumentalist war er Bratscher.

Mozart, dessen Musik ihn ganz besonders einnahm, traf er in der Stadt nicht mehr an – er war im Dezember 1791 gestorben. So suchte Lichtenthal die Bekanntschaft von Mozarts Witwe Constanze und trat in wohl freundschaftliche Beziehungen zu den beiden Söhnen Karl und Wolfgang Amadeus d. J. 1810 ging er nach Italien und war in Mailand als Beamter der Königlichen Lombardisch-Venezianischen Regierung tätig. Hier entstand – neben eigenen Kompositionen und musikschriftstellerischen Arbeiten (z.B. dem *Dizionario e Bibliografia della Musica*, 1826) – eine Reihe von Bearbeitungen klassischer Werke für verschiedene kammermusikalische Besetzungen, so eine Umformung von Mozarts *Requiem* für Streichquartett¹ und diese Bearbeitung der Sinfonie g-moll, KV 550 für Streichquintett, eine Mozart sehr gemäße Besetzung (vgl. seine Schöpfungen KV 174, 406, 515, 516, 593 und 614).

Die Reduktion des *Requiem*s hatte die „Übersetzung“ (so ein zeitgenössischer Ausdruck für ein derartiges Arrangement) vor hohe Ansprüche gestellt, galt es doch – unter Verzicht auf die Vokalstimmen und damit auf den durch die Musik transportierten Text – die musikalische Substanz der Partitur auf die vier Instrumente des Streichquartetts zu übertragen. Auch die Bearbeitung der Sinfonie bedeutete eine große Aufgabe, indem die in Mozarts Orchestersatz charakteristischen Blasinstrumente auf sensible Weise in die Streicherpartitur integriert werden mussten. Nichtsdestotrotz entstand in diesen „Übersetzungen“ ein lebhaftes Bild des Werks und eröffnete einer Zeit, in der Musik nur da war, wo sie auch gemacht wurde (Tonträger irgendwelcher Art – mechanische Instrumente ausgenommen – waren nicht vorstellbar), einen ersten Zugang zu den musikalischen Kunstwerken, der andererseits durch das eigene Tun – im Gegensatz zu passivem Hören – eine besondere Intensität erreichen konnte und kann.

1788: Die Sinfonie g-moll KV 550 gehörte zu den Ergebnissen dieses für Mozart sehr arbeitsreichen Jahres, in dem eine Reihe ziemlich unterschiedlicher Werke entstand. Neben der Wiener Aufführung des *Don Giovanni* (die triumphale Uraufführung hatte bekanntlich im Jahr zuvor in Prag stattgefunden), neben einer eindrucksvollen Anzahl von Kammermusikwerken – darunter die 3 Klaviertrios KV 542, 548 und 564 – vollendete der Komponist die 3 großen Sinfonien, KV 543, 550 und 551. Er selbst schuf in diesem Jahr auch eine Art „Übersetzung“ einer eigenen Komposition: er erstellte eine Streicherfassung der Fuge für 2 Klaviere (KV 426; nämlich KV 546).

Im 19. Jahrhundert hat es viele Bearbeitungen klassischer Werke für sehr verschiedenartige Besetzungen gegeben. Die wenigsten erschienen im Druck (wie beispielsweise Mozarts Trauermusik für ein mechanisches Musikinstrument im Mausoleum des Feldherrn von Laudon, das der Unternehmer der „Müllerschen Kunstgalerie“ bestellt hatte, und das ein Jahrzehnt später von einem Wiener Verlag in einer vierhändigen „Übersetzung“ sowie einer Streichquartettfassung angeboten wurde). So werfen die hier vorgelegten Drucke der Umformung von Mozarts Werken in kammermusikalische Besetzungen nach 200 Jahren auch ein besonderes Licht auf die Musizierpraxis der damaligen Zeit, vor allem aber auf die frühe Rezeption der Werke Mozarts.

Reichenberg, Januar 2007
Frohmut Dangel-Hofmann

Unsere Ausgabe

Das Manuskript, das uns als Vorlage für diese Ausgabe diente, liegt unter der Signatur **I-Mc Noseda.Noseda L.20.24** in der **Bibliotheca del Conservatorio di Musica „Giuseppe Verdi“** in Mailand. Es handelt sich um die Partitur von der Hand Lichtenthals mit dem Titel „Gran Sinfonia in sol minore, di Mozart, ridotta per Quintetto a 2 Violini, 2 Viole e Violoncello da Pietro Lichtenthal“.

¹ W. A. Mozart, *Requiem – Zeitgenössische Bearbeitung für Streichquartett von Peter Lichtenthal*, herausgegeben von Marc Strümper (Heidelberg: Güntersberg 2006)

Das Manuskript ist gründlich durchdacht und relativ fehlerfrei geschrieben – allerdings war die uns vorliegende Kopie nicht immer gut lesbar. Ein Vergleich mit Mozarts Original, für den wir die Neue Mozart-Ausgabe (NMA)¹ herangezogen haben, zeigt einige Abweichungen. Soweit diese unserer Meinung nach auf Schreibfehlern beruhen oder aus anderen Gründen nicht gerechtfertigt erscheinen, haben wir sie korrigiert und in unserem Kritischen Bericht aufgeführt. Lichtenthals Phrasierungen und dynamische Angaben sind in vielen Fällen spärlicher oder anders als die Mozarts. Wir gehen davon aus, dass dies so gewollt ist und haben diese Angaben nur dann ergänzt bzw. vervollständigt, wenn dies für den praktischen Gebrauch unserer Ausgabe notwendig erschien, vgl. Kritischer Bericht.

Im 2. Satz gibt es eine Besonderheit: Lichtenthals Fassung enthält an zwei Stellen jeweils vier Takte mehr als das Original. Dazu gibt es die folgende Geschichte: In Mozarts Autograph der Sinfonie gibt es ein extra Blatt mit zweimal vier Takten. Diese Takte sollten die Takte 29-32 und 100-103 *ersetzen*. Die Kopisten haben die Anweisung jedoch missverstanden und diese Takte *eingefügt*, wodurch ein unschöner musikalischer Bruch entstand. Diese verlängerte Version hielt sich bis in die ersten gedruckten Ausgaben. Erst 1841 machte Robert Schumann auf den Fehler aufmerksam.² Offensichtlich hatte auch Lichtenthal eine solche fehlerhafte Vorlage. In unserer Ausgabe haben wir dies richtig gestellt und Lichtenthals Stimmführung an der Bruchstelle korrigiert, soweit nötig.

Wir danken Frohmüt Dangel-Hofmann für das Vorwort und das Korrekturlesen der Partitur, dem Quartett StringFizz, Wien, und Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters Heidelberg für die praktische Erprobung und Howard Weiner für die Übersetzung dieses Vorworts.

Heidelberg, April 2007
Günter von Zadow

Erste Seite von Lichtenthals Manuskript
First page of Lichtenthal's manuscript

¹ W. A. Mozart, *Sinfonie in g „Nr. 40“*, KV 550, *Zweite Fassung mit Klarinetten*, Urtext der Neuen Mozart-Ausgabe, herausgegeben von H. C. Robbins Landon (Kassel: Bärenreiter 1958)

² Vgl. Vorwort von H. C. Robbins Landon a.a.O.